

LEITFADEN

zur Neuanfertigung, Gestaltung und Pflege
der Epitaphien auf den Grabsteinen der Friedhöfe
St. Johannis und St. Rochus in Nürnberg



Inhalt

- 3 Vorwort
- 4 Ziel
- 4 Definition
- 4 Entwicklungsgeschichte
- 8 Herstellung
- 10 Material und Form
- 10 Maße und Proportion
- 14 Schriftgestaltung
- 18 Gestaltung der Grabzierde
- 19 Denkmalpflegerische Verantwortung
- 21 Impressum

Vorwort

Auf den Friedhöfen St. Johannis und St. Rochus wird seit 500 Jahren bestattet. Sie waren lange Zeit die einzigen Friedhöfe der Stadt Nürnberg. Dadurch ist die Gestaltung der zahlreichen Gräber auch ein Spiegel der Nürnberger Stadt- und Sozialgeschichte. Gleichzeitig laden sie durch ihre Epitaphienkunst dazu ein, vieles über unsere Lebens- und Glaubensvorstellung zu erfahren. Die kunsthandwerkliche Tradition der Epitaphienherstellung wurde 2018 in das Bayerische Landesverzeichnis des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen. Gleichzeitig soll der reiche Schatz der Inschrifttafeln fortlaufend gepflegt und gefördert werden.

Zu diesem Zweck wurden seit jeher Gestaltungsvorgaben für beide Friedhöfe erstellt. Der Evang.-Luth. Friedhofsverband ist Vertreter der fünf Eigentümergemeinden, St. Egidien, St. Jakob, St. Johannis, St. Lorenz und St. Sebald. Er führt die Verpflichtung zum Fortbestand der Epitaphien auf den Friedhöfen St. Johannis und St. Rochus weiter. So ist es auch nachfolgenden Generationen möglich, diesen Schatz zu pflegen, zu bewundern und zu bewahren.

Durch die Zusammenstellung der einzelnen, heute gültigen Gestaltungsvorschriften möchten wir Auftraggeberinnen und Auftraggebern von Epitaphien eine Hilfestellung und Leitfaden an die Hand geben und hoffen, so zu Aktualisierung und Fortbestand der langen Tradition beizutragen.

Pfarrer Dr. Martin Brons,
*Vorsitzender Evang.-Luth. Friedhofsverband
St. Johannis und St. Rochus*

Ziel

Ziel ist ein anschaulicher Leitfaden, der sowohl Grabberechtigte als auch Handwerker möglichst effizient über Anforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten bei der Neuanfertigung von Epitaphien informieren soll.

Definition

Der Begriff „Epitaph“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet zunächst ganz allgemein eine Grabmalinschrift mit Namen und Todesdatum als Gedächtnismal, das nicht an der Begräbnisstätte des Toten, sondern in oder an einer Kirche aufgehängt oder aufgestellt ist.

Im Falle der Nürnberger Friedhöfe, insbesondere St. Johannis und St. Rochus, hat sich der Begriff dahingehend entwickelt, dass die in Bronze oder Messing gegossenen Grabtafeln auf den liegenden Grabsteinen als Epitaphien bezeichnet werden. Diese Epitaphien sind seit Jahrhunderten durch eine kunsthandwerkliche, qualitativ hochwertige Herstellung und künstlerische Gestaltung gekennzeichnet. Die Tradition der Epitaphienkultur reicht ins 16. Jahrhundert zurück und wird bis heute an den beiden Nürnberger Friedhöfen bewahrt und fortgeführt.

Die kunsthandwerkliche Tradition der Epitaphienherstellung wurde 2018 in das Bayerische Landesverzeichnis des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen.

Entwicklungsgeschichte

Vom 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts boten die Epitaphien mit den Lebensdaten und Kurzbiografien mit Berufsangaben die wichtigsten Informationen über die Verstorbenen. Zusätzlich sind Wappen oder Hauszeichen, die bildliche Wiedergabe von Handwerksgeräten, Erzeugnissen und Darstellungen des christlichen Glaubens und der Auferstehungshoffnung zu sehen.

Die Epitaphien des 16. Jahrhunderts beschränken sich meistens auf kurze Angaben zur Person in einer schmalen Schrifttafel. Oft gibt ein angegossenes wappenförmiges Feld Auskunft über den Beruf des Verstorbenen, hier des

Messerers Merta (Martin) Lessel, wo in der „Messererkrone“ die typischen Erzeugnisse dieses Handwerks zu sehen sind. (Abb. 1)

Im Verlauf des späten 16. Jahrhunderts entstanden mehrteilige Epitaphien, die Schrifttafel, die architektonische Rahmung einer Wappendarstellung und die Bekrönung übereinander anordnen.

Ein qualitativ herausragendes Exemplar ist das Epitaph des Gewandschneiders Nicolas Betzolt von 1627, der als Bekrönung seiner Grabtafel den auferstandenen Christus in Kindergestalt wählte. Das „Salvatorkind“ war zu seiner Zeit ein beliebtes Andachtsmotiv, weil die kindliche Erscheinung des Erlösers dessen menschliche Natur direkt vermittelte. (Abb. 2)



Abb. 1
Messerer Merta (Martin) Lessel, 1550,
ehemals Rochus 111



Abb. 2
Gewandschneider Nicolaus Betzolt,
1627, Joh I 1559

Die Barockzeit bevorzugte die Auflösung der strengen architektonischen Rahmung zugunsten ornamentaler oder figürlicher Elemente, welche den Tafeln schwungvolle Konturen verleihen, wie die seitlich heranfliegenden Engel am Gemeinschaftsgrab der Nürnberger Kammacheresellen. (Abb. 3)



Abb. 3
Gemeinschaftsgrab der Kammacheresellen, 1678 von Friedrich Hinderheisel, Rochus N 131

Während sich das 19. Jahrhundert stark an den Formen der Vergangenheit orientierte, suchten die Epitaphien-Zeichner des 20. Jahrhunderts nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten, die sich mit den traditionellen Vorgaben vereinbaren ließen.

So gestaltete der Bildhauer und Maler Max Söllner das Epitaph für den Kunsthistoriker Gerhard Mammel als vierteilig gebrochene Tafel, auf der die Arbeitsgeräte des Verstorbenen als abstrahierende Hochreliefs angebracht sind. (Abb. 4)



Abb. 4
Epitaph für Gerhard Mammel, 1989 von Max Söllner, Joh I 522

Herstellung

a) Entwurf und Modell

Der Entwurf setzt die Vorstellungen des Auftraggebers in eine Zeichnung um. Dabei bedient er sich verschiedener Schriftarten, Ornamente und Symbole. Diese dürfen nicht im Widerspruch zu christlichen Grundsätzen stehen. Der (Familien-) Namen des Verstorbenen sollte auf dem Epitaph enthalten sein. Die Zeichnung wird in ein 1:1 Modell (Positivform) übertragen und bildet somit die Grundlage für den Guss.

b) Guss

Der Gießer fertigt auf Grundlage des Modells eine Gussform (Negativform), die mit flüssiger Bronze ausgegossen wird. Der Guss ist als Tafel – idealerweise mit Relief – auszuführen. (Abb. 5)



c) Nachbearbeitung

Die gegossene Platte kann mit verschiedenen Techniken nachbearbeitet werden:

▷ Ziselieren:

Bearbeitung des Metalls mit Ziselierhammer und Ziselierstift zur Einarbeitung („Treiben“) von Linien und reliefplastischen Verzierungen/Ornamenten, Entfernung von Gussresten.

▷ Punzieren:

Eintreiben von Mustern und Formen in das Material in Handarbeit. Die Punzen entstehen durch das Einschlagen von Vertiefungen mittels eines hammerähnlichen Spezialwerkzeugs. Als Punzwerkzeuge verwendet man u.a. Punzhammer, Holzschlegel und/oder Punzstift, dessen Ende eine einfache geometrische Form besitzt.

▷ Patinieren:

Hierbei werden durch das Auftragen von Salzlösungen und/oder Säuren chemische Reaktionen an der Oberfläche der Epitaphien herbeigeführt, die unterschiedliche Farbgebungen erlauben.

▷ Konservieren:

Auftragen einer Schutzschicht aus mikrokristallinem Wachs, um den Alterungsprozess zu verlangsamen oder zu unterbrechen.

▷ Meißeln:

Hierbei wird vorhandenes Material entfernt. Somit ist auch nach dem Guss eine dreidimensionale Formgebung der Oberfläche durch Entnahme von Material möglich.

Von den dargestellten Herstellungsschritten a – c sollten mindestens zwei vom gleichen Handwerker ausgeführt werden. (Abb. 6)

- ◁ **Abb. 5** Einfüllen der flüssigen Bronze in die Form
Abb. 6 Nachbearbeitung

Material und Form

a) Grabstein: Sandstein, Muschelkalk und Dolomit

Für Grabsteine gilt das historische Grabmalmaß von 160 cm Länge, 80 cm Breite und einer Höhe von mindestens 45 cm. Grabsteine dürfen nur nach schriftlicher Zustimmung der zuständigen Genehmigungsbehörde in gleicher Formensprache und in gleicher Größe erneuert werden.

Als Material ist nur einheimischer Sandstein, vorzugsweise Worzeldorfer Quarzit, sowie heimischer Muschelkalk und Dolomit zulässig. In den neueren Teilen des Friedhofs St. Johannis (Joh II) sind moderne Formen der Grabsteine zulässig, soweit sie die historischen Maße zumindest in Teilflächen abbilden.

b) Epitaph: Bronze und Messing

Als Material für die Epitaphien ist ausschließlich Bronze, Messing oder Tombak zulässig. Die Einarbeitung von kleinteiligen Einschlüssen, die aus anderen Materialien wie Glas, Emaille, Keramik oder Kunststoff bestehen, ist nicht gestattet.

Bronze ist rotbraun, Messing weist einen gedämpften Gelbton auf und ist matten Gold sehr ähnlich. Bronze ist im Vergleich zu Messing meist teurer. Dies ist auf seinen Kupfergehalt und auf das Verfahren zur Herstellung von Bronze zurückzuführen.

Maße und Proportion

In einer Darstellung wird die Wiederholung von Form, Farbe oder Eigenschaft vom Betrachter als Harmonie wahrgenommen. Prinzipiell ist die Verwendung der geometrischen Grundformen Quadrat, Kreis und gleichseitiges Dreieck zu empfehlen.

Der erste Schritt bei der Gestaltung eines Epitaphs sollten Überlegungen zu dessen Form und ggf. dessen Abstand zu bereits vorhandenen Epitaphien darstellen. Sie sollen in Bezug zueinanderstehen, ebenso wie zur Steinoberfläche. Auch die Nachbargräber können als Grundlage für die Proportionen des Epitaphs und dessen Abstände zu weiteren Tafeln herangezogen werden.

(Abb. 7)



Abb. 7
Harmonische Anordnung



Die maximale Größe neuer Epitaphien sollte $0,4 \text{ m}^2$ im Verhältnis zur Gesamtfläche des liegenden Steins nicht überschreiten, um weitere Beschriftungen zu ermöglichen.

Hierzu können Länge und Breite der Grabsteinoberseite und/oder des benachbarten Epitaphs als Grundlage für die Ermittlung von Proportionen der neuen Tafel und der Abstände zum Bestand durch Verwendung des Goldenen Schnitts oder eines Kanons – also einer Vervielfältigung oder Teilung der vorhandenen Maße wertvolle Dienste leisten. (Abb. 8)

Bei den meisten Gestaltungsgrundregeln geht es vorwiegend darum, was dargestellt werden soll und an welcher Stelle dieses platziert wird. Dabei werden Leerräume oft als Gestaltungselement übersehen. Leerräume beschäftigen sich mit der Frage, wo man nichts hinzufügen sollte. Freiräume und Abstände spielen nie die Hauptrolle in der Gestaltung, aber eine wichtige, unterstützende Nebenrolle, indem sie die Hauptform einer Gestaltung umgeben und ihr damit mehr Ausdruck verleihen. Werden die Leerräume nicht beachtet, wirkt die Gestaltung überladen.

Es gilt: Weniger ist mehr! Leerräume und Abstände können einen hilfreichen Kontrast erzeugen. Durch die Leerräume kann dem Betrachter die Bedeutung jedes einzelnen gestalterischen Elements verdeutlicht werden.

◁ Abb. 8

Proportionale Anordnung und Ausgewogenheit

Schriftgestaltung

Zuletzt ist die Wahl einer ausgewogenen Schriftart mit stimmig und ausgewogen gestalteten Typen ausschlaggebend für eine gelungene Epitaphengestaltung. (Abb. 9)

Obwohl sie extrem unterschiedlich aussehen können, haben die besten Schriftarten viel gemeinsam. Zu den Gemeinsamkeiten gehören: Gleichmäßige Unterschneidung, Einheitlichkeit, Balance und Lesbarkeit. (Abb. 10 und 11)



Abb. 9
Ausgewogene
Schriftgestaltung auf
querovalen Epitaph



Abb. 10
Ausbalancierte
Schrift auf rechtecki-
gem Epitaph

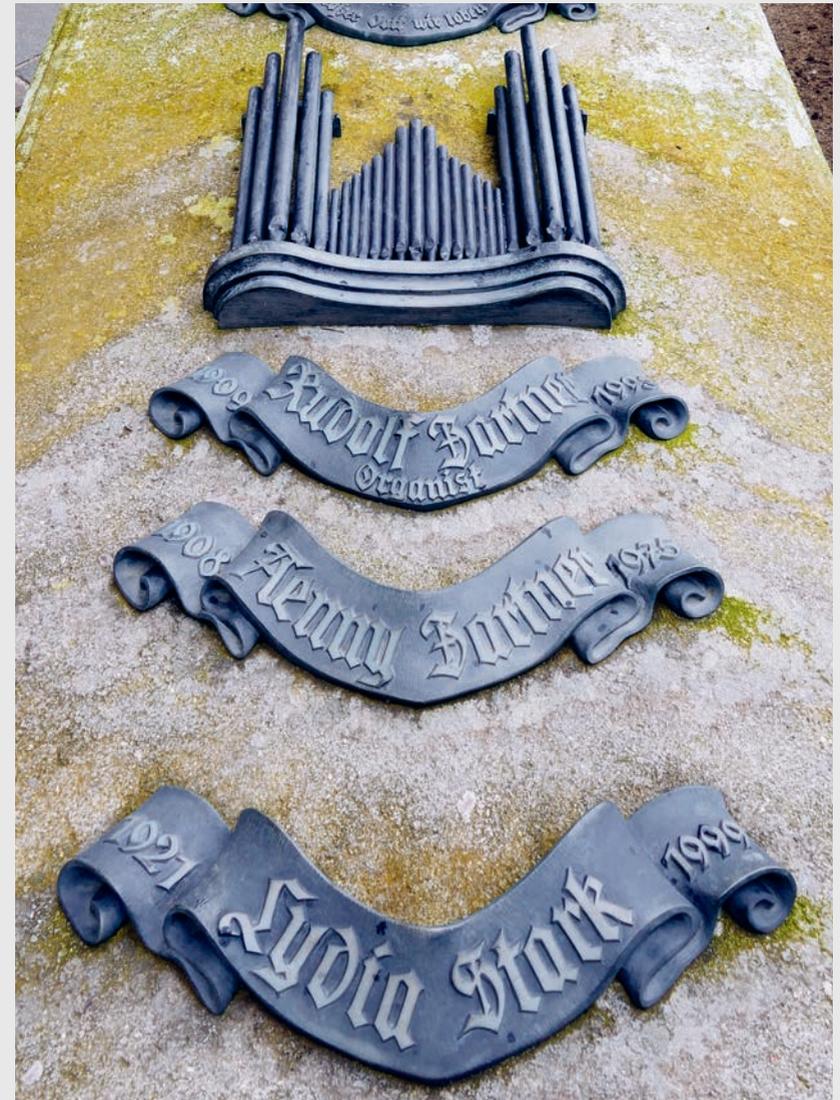


Abb. 11
Stimmig und ausgewogene
Schriften auf Schleifen-
Epitaph

a) Unterschneidung

Unterschneidung nennt man den Platz zwischen zwei Buchstaben. Ist zwischen den Buchstaben zu wenig Platz, werden die Schriftarten unleserlich, weil die Buchstaben zusammengequetscht wirken. Ist hingegen zu viel Platz, lässt sich schwer erkennen, ob dadurch Buchstaben oder ganze Wörter getrennt werden sollen. Ungleiche Buchstabenabstände nehmen die Ruhe aus dem Schriftbild und die Schrift strahlt etwas Störendes aus.

Futura und Calibri sind zwei Beispiele für Schriftarten, die aufgrund ihrer gleichmäßigen Unterschneidung sehr gut lesbar sind. Egal, ob die Buchstaben fett oder dünn sind, ihr Arrangement gibt dem Leser das Gefühl einer klaren Laufweite.

b) Einheitlichkeit

Alle Buchstaben, Zahlen und weiteren Charaktere sollen ein harmonisches Gesamtbild ergeben. Wenn eine Schriftart dicke Buchstaben mit weichen, abgerundeten Ecken hat, aber dieser Stil nicht auf die Zahlen und Zeichensetzung zutrifft, fühlt sich die Schriftart uneinheitlich und sogar unvollständig an. (Abb. 12)

c) Ausbalancierte Schriftarten

Eine ausbalancierte Schriftart basiert auf einer harmonischen Mischung von dicken und dünnen sowie schweren und leichten Elementen.

Garamond ist eine ausgezeichnete Schriftart, die dramatische Variationen zwischen dicken und dünnen Strichen nutzt und dennoch eine Balance aufrechterhält. Bodoni ist mit ihren kräftigen, starken vertikalen Strichen und leichteren Bögen und Rundungen ein weiteres Beispiel einer gut ausbalancierten Schriftart. Ihre Serifen (häkchenartige Verlängerungen am Buchstabenende) verleihen ihr einen Hauch klassisches Flair, welches sich wie ein Gegengewicht anfühlt, das die Buchstaben aufrecht hält. (Abb. 10)

d) Lesbare Schriftarten

Eine Schriftart muss lesbar sein, da sie sonst den Betrachter überfordert. Schriften sollten in der geplanten Originalgröße im gleichen Abstand wie vom Betrachter der Grabstätte auf ihre Lesbarkeit überprüft werden. Bei Bedarf muss die Schrift in ihrer Balkenstärke modifiziert oder gegen eine besser lesbare Schrift ausgetauscht werden.

Neben den historischen, entworfenen Frakturschriften oder Antiqua-Varianten haben sich im Laufe der Zeit Computerschriften wie Garamond, TRAJAN, Century Gothic oder Futura bei dem Entwurf von neuen Epitaphien bewährt. Allerdings müssen auch diese Schriften in der Ausrichtung und speziell in den Buchstabenabständen von Hand korrigiert werden, da der automatisch vorgegebene Satz meist nicht ausgewogen erscheint. (Abb. 13)



Abb. 12 Ausbalancierte Schrift: Garamond | Abb. 13 Lesbare Schriftart: Antiqua

Gestaltung der Grabzierde

Jede Grabzierde (Schalen, Laternen und Gefäße) ist genehmigungspflichtig und bedarf einer schriftlichen Zustimmung sowohl der Evang.-Luth. als auch der städtischen Friedhofsverwaltung.

Eine Pflanzschale aus Bronze oder Messing darf bepflanzt und auf den Grabstein aufgestellt werden, wenn diese durch Schalenfüße, Knäufe oder Standring genug Abstand zum Grabstein aufweist.

Grablaternen und Weihwassergefäße dürfen nur aus Kupfer, Bronze oder Messing gefertigt und eher einfach und schlicht gestaltet sein. Grablaternen dürfen eine Höhe von 20 cm nicht überschreiten.

Stark plastisch ornamentierte Gegenstände sind zu vermeiden.

Auch die Anpflanzung eines Rosengewächses am Kopfende des liegenden Steines ist wie das Aufstellen von Schalen, Laternen und Gefäßen genehmigungspflichtig. (Abb 14)



Denkmalpflegerische Verantwortung

Die beiden Evang.-Luth. Friedhöfe St. Johannis und St. Rochus gehören zu den weltweit bekanntesten Friedhöfen und stehen unter Denkmalschutz. Das bedeutet, dass nur wenige Veränderungen zulässig sind und jede Veränderung erlaubnispflichtig ist. Nach Beantragung der Erlaubnis erhalten Sie die denkmalrechtliche Zustimmung zusammen mit dem Genehmigungsbescheid der Friedhofsverwaltung der Stadt Nürnberg.

a) Grabsteine:

Viele Grabsteine liegen seit Jahrhunderten auf dem Friedhof. Sie wirken alt und ehrwürdig. Das soll auch so bleiben, es trägt zum einzigartigen Erscheinungsbild der Friedhöfe bei. Die Grabsteine dürfen deshalb nicht so gereinigt werden, dass sie aussehen wie neu. Flechten, eine Symbiose aus Pilzen oder Algen, haften fest auf den Grabsteinen. Sie schützen den Stein vor Feuchtigkeit und schneller Verwitterung und dürfen daher nicht entfernt werden. Zudem sind sie Nahrung für zahlreiche Insekten. Moose liegen locker auf den Steinen auf, speichern Feuchtigkeit und können so die Verwitterung begünstigen. Diese dürfen vorsichtig mit einer weichen Bürste oder einem Holzspatel entfernt werden. Um das Steinmaterial nicht zu beschädigen, ist die Verwendung von Metallbürsten oder anderen kratzenden Gegenständen untersagt. Starke Verschmutzungen auf dem Stein sind ausschließlich mit klarem Wasser und einer weichen Bürste zu entfernen. Was sich damit nicht entfernen lässt, verbleibt auf dem Stein.

Sind Steine beschädigt, z.B. Ecken abgebrochen oder Risse im Stein vorhanden, müssen sie im Auftrag des Grabberechtigten repariert werden. Durch Spalten eindringendes Wasser kann im Winter dazu führen, dass durch Frost Abplatzungen entstehen und der Stein zerstört wird. Schäden an den Grabsteinen dürfen ausschließlich durch Steinrestauratoren oder besonders ausgebildete Steinmetze ausgebessert werden.

◁ Abb. 14

Pflanzschale auf liegendem Grabstein

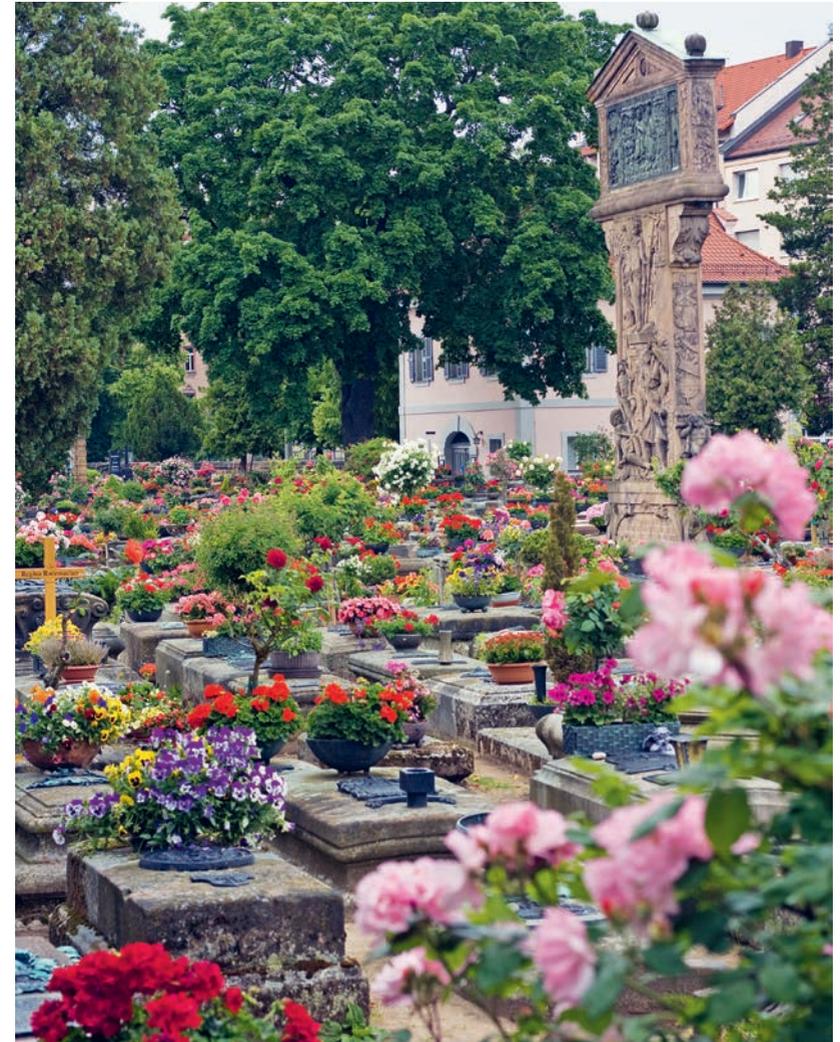
b) Epitaphien:

Historische Epitaphien sind künstlerisch und historisch sehr wertvoll. Sind sie nicht mehr fest mit dem Grabstein verbunden, müssen sie durch einen Steinmetz oder Steinrestaurator wieder fachgerecht befestigt werden.

Schäden an den historischen Epitaphien dürfen ausschließlich durch zugelassene Metallrestauratoren und nur nach besonderer Genehmigung durch die Evang.-Luth. Friedhofsverwaltung und der Unteren Denkmalschutzbehörde behoben werden. Einmal aufgebrachte Epitaphien werden automatisch Bestandteil der denkmalgeschützten Friedhöfe.

Historische Epitaphien sind kein Abstellplatz für Pflanzgefäße oder Blumenbinde. Die Epitaphien werden dadurch zerkratzt und beschädigt. Zudem sammelt sich unter den Gefäßen oder auch unter Blumensträußen Feuchtigkeit, die nicht mehr abtrocknen kann. Dadurch entstehen Schäden an den einzigartigen Kunstwerken (z.B. Rost, Verfärbungen).

Sind historische Epitaphien verschmutzt, dürfen sie ausschließlich mit Wasser und einem weichen Baumwolllappen gereinigt werden. Zum Schutz der Epitaphien kann von erfahrenen Fachleuten ein spezielles mikrokristallines Wachs aufgetragen werden.



Impressum

Herausgeber: Evang.-Luth. Friedhofsverband St. Johannis und St. Rochus Nürnberg, 2023

Text: Nikolaus Bencker, Michael Gärtner, Elfi Heider, Dr. Claudia Maué, Cynthia Thomas

Herzlichen Dank für die Unterstützung durch Swetje Reisch-Bolduan.

Fotos: Mark Belschner, Michael Gärtner, Gießerei Lenz, Dr. Claudia Maué, Cynthia Thomas

Grafik: Michaela Schneider | Druck: diedruckerei | Auflage: 200



Evang.-Luth. Friedhofsverband St. Johannis und St. Rochus
Johannisstraße 55 | 90419 Nürnberg
info@st-johannisfriedhof-nuernberg.de | www.st-johannisfriedhof-nuernberg.de